

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 95 (1969)

**Heft:** 45

**Artikel:** Und rings im Kreis von Mordsucht heiss

**Autor:** Zacher, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509236>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Und rings im Kreis von Mordsucht heiß...

An einen Leitartikler im Taschenformat

Man weiß ja, wie's weiter geht:  
... lagern sich die greulichen Katzen!»

Wie? «Man» weiß es nicht mehr? Ja, man sekkiert heutzutage die Schüler nicht mehr so sehr wie uns anno dazumal mit dem Auswendiglernen von Gedichten. Schade, daß man Poesie auch immer weniger liest! Moderne Schulmeister sollten nicht das Kind (das Gedicht) gleich mit dem Bade (dem Auswendiglernen) ausschütten. Und wenn's nur wäre, daß man weiß, was der Großvater sagen will, wenn er Schillern zitiert, und nicht etwa meint, er rede von der Hausfrau, die drinnen züchtig walitet, wenn er deklamiert: «Wehe, wenn sie losgelassen!» Er meint nämlich «des Feuers Macht».

Uns Mittel- bis Hochmittelalterlichen fällt, ob wir wollen oder nicht, oft und oft ein klassisches Zitat ein, das wir seinerzeit zu büffeln gezwungen waren, weil das einfach zur Bildung gehörte. So ging's mir auch kürzlich wieder, als ich eines Zeitungsschreibers Lamento las, wie sehr wir doch von den Russen getäuscht worden seien mit ihrem Gerede von der «friedlichen Koexistenz». Da zieht der Zeilenmann über die naiven Intellektuellen her, die sich hätten einwickeln lassen, und dabei sei doch, wie Prag zeigt, der Kommunismus noch immer die alte Bestie wie zu Zeiten Budapests und Stalins. Da sehe man wieder einmal, wie charakteraufweichend der Intellekt ...

Nun, es dürfte ein wenig lohnend Unterfangen sein, einen patriotisch aufgeplusterten Zeilenmann bekehren zu wollen; er rast höchst populär und will sein Opfer haben – was leider auch wieder beinahe Schiller ist. Aber vielleicht kann uns gerade Schiller zu Hilfe kommen? Jedenfalls wollen wir mit ihm noch einen letzten Versuch wagen, den Nebel zu spalten.

Unser Titel steht im Gedicht «Der Handschuh». Der Dichter läßt uns zuschauen, wie König Franz vor seinem Löwengarten (nein, es ist keine Brauerei gemeint – eine Arena mit ausgewachsenen, lebendig gefangenen wilden Tieren, während ein heutiger «Löwengarten» kein schlimmeres Raubtier birgt als einen

Leu mit Gebrüll richtet sich auf. Da wird's still, und herum im Kreis, von Mordsucht heiß, lagern sich die greulichen Katzen.

Sehen Sie, sehr geehrter Herr Intellektuellenfresser, das ist genau die Situation, die ein russischer Kommunist meint, wenn er von «friedlicher Koexistenz» spricht: daß sich die Raubtiere im Kreise gegenübersetzen, die Zähne fletschen und sich anknurren, es aber nicht wagen, den ersten Prankenheb oder Nackenbiß zu führen, weil sie wissen, daß dann die allgemeine Katzenbalgerei losginge, in der alle Tiere Haare, wenn nicht mehr, lassen müßten. Sie ko-existieren, die Bestien; sie lieben sich nicht, sie trauen einander nicht einmal – aber sie beißen sich (noch) nicht. Das ist in russischem Verständnis Koexistenz. Die Alternative ist die Katzbalgerei.

Auch wenn wir Schweizer nicht als große Bestie rings im Kreis hocken, sondern nur als struppiger Kater Hidigegei laut ins Geknurre der Riesenkatzen hinein miauen, daß es durch Mark und Bein dringt – an einer Katzenbalgerei sind wir nicht interessiert, denn allzuleicht könnte ein Prankenheb, der vielleicht gar nicht primär dem Katerlein gölte, selbigem den Garaus machen. Drum, so finden viele, sollte er sich mit dem Zustand der mit mühsam gezeugelter Mordsucht verbundenen

friedlichen Koexistenz abfinden und nicht kriegerische Dachkänelkonzerne vortragen.

Und vor allem: Wir sollten nicht versuchen, dem braunen Bären vorzumiauen, was er unter friedlicher Koexistenz zu verstehen habe. Wir betrügen uns bloß selber, wenn wir uns einzureden versuchen, der östliche Bär verstehe darunter daselbe wie ein zentraleuropäischer Kleinkater. Unsere Definition ist unter den großen Bestien ohne jeden Belang. Das ist so, mögen wir auch noch so sehr die Kräckchen wetzen und die Nackenhaare sträuben, verehrter dachkänelkonzerternder, mäuse- und intellektuellenfressender Herr Leitartikler im Format A 6! Seien wir doch froh, wenn sie sich noch möglichst lange bloß von Mordsucht heiß im Kreise lagern, die greulichen schillerschen Katzen, wenn auch grimmig schnurrend. Hoffen wir doch, sie werden sich an Schillers Schilderung halten und sich schließlich «murrend zur Seite nieder» lassen. Jedenfalls sollten nicht ausgerechnet wir versuchen, den Handschuh der Fehde von des Altans Rand fallen zu lassen, zwischen den Tiger und den Leu'n mitten hinein. Sonst geschieht's uns recht, wenn man uns, wie der Dame Kunigunde, «den Handschuh ins Gesicht» wirft. Finden Sie das nicht auch, Sie kriegerisch räuelndes Katerchen?

AbisZ

